

kündigt, daß in Amerika die ungeheürliche Stimmung in den geistlichen Häuptern der Vereinigten Staaten großes Mißvergnügen erregt. Die amerikanische Regierung sehr verpflichtet, endgültige Aufklärung über Englands Haltung zu fordern, damit sie Maßnahmen zum Schutze der Rechte amerikanischer Bürger treffen könne. Die Note führt zahlreiche Fälle von Anhaltung amerikanischer Schiffe, die Beschlagnahme amerikanischer Ladungen an und erklärt, daß die Vorstellungen zwar freundschaftlich gehalten seien, daß aber die Vereinigten Staaten es für gut hielten, freimüthig zu sprechen. Die Note führt weiter aus, daß Lebensmittel nur bedingte Kontrahanten sein können, weil sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung, als für die Armee bestimmt sein könnten. Das Recht kriegerischer Staaten zur Durchsicht von Schiffen müsse anerkannt werden, aber im Augenblick der Durchsicht müsse der Beweis der feindseligen Bestimmung der Ladung geliefert werden. Wegen bloßen Argwohn dürften neutrale Schiffe nach den Sätzen kriegerischer Mächte nicht aufgebracht werden. Die kriegerischen Mächte sollen den neutralen Handel schützen.

Der holländische Gesandte in Washington befragte das Ministerium des Meeres und nahm dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England entgegen. Der Gesandte erklärte, daß Holland tatsächlich die Vorstellungen an England gerichtet habe und fügte hinzu, daß die Vorstellungen der Vereinigten Staaten den Forderungen Hollands ein größeres Gewicht verliehen. Die Note ist, obgleich sie an Englands Adressen gerichtet ist, tatsächlich für alle drei Ententemächte bestimmt und wird wohl ihre Wirkung nicht verfehlen.

Empörung über England in Kopenhagen.

WTB. Berlin, 30. Dez. In Kopenhagen herrscht über die Aufbringung zweier Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft zwischen Island und Dänemark durch die Engländer große Aufregung. Die Schiffe kamen direct von Island mit isländischen Produkten und Pferden. Letztere werden auf Befehl der englischen Regierung zurückgehalten. Dieses Vorgehen erregt, wie der „Voll. Sig.“ gemeldet wird, um so größeres Erstaunen, als in Dänemark ein Pferdezuchtverbot besteht und die Pferde nicht nach Deutschland weitergehandelt werden können.

Konferenz der Auslandsminister der skandinavischen Reiche.

Stockholm, 30. Dez. Wie „Dagblad“ meldet, findet die neue Konferenz der Auslandsminister der drei skandinavischen Reiche am 20. Januar in Stockholm statt. Die englische Regierung hat auch die letzte Protesteinstellung der dänischen Regierung gegen die widerrechtliche Behaltung der beiden dänischen Dampfer in der südlichen Nordsee ausweichend beantwortet.

Der neue Scheide — von der Türkei zum Tode verurteilt!

c. B. Konstantinopel, 30. Dezember. Durch kaiserliche Trabe und auf der Basis der Fetwa wurde der von England zum Scheiden von Aegypten erzwungene Hussein Kiamil Pascha abgesetzt, seiner amtlichen Würden entzogen und zum Tode verurteilt, und zwar soll das Kriegsgesicht der Operationsarmee gegen Aegypten das Todesurteil vollziehen.

Konstantinopel, 30. Dez. Die in der amtlichen Mitteilung über die Wählung Hussein Kiamils erwähnten Fetwas, drei an der Zahl, sind von der Agence Ottomane in türkischer Sprache veröffentlicht worden. Der erste Fetwa besagt: Wenn ein Muselman sich England anschließt, das sich im

Krieg gegen das islamitische Kalifat befindet und verliert, Aegypten, das einen integrierenden Teil des Reiches bildet, aus den Staaten des Kalifats herauszureißen und unter die Herrschaft Englands zu bringen, wenn er sich ferner zum Sultan ausruft, liegt unter dem Schutze der englischen Regierung, hat er dann das Verbrechen des Verraths gegen Gott, den Propheten und die islamitische Gemeinschaft begangen? Antwort: Ja! Der Fetwa ist unterzeichnet: Haidr, Scheich ul Islam. Der zweite und dritte Fetwa erklären, daß, wenn dieser Muselman in seiner Aufsehung verharret und dem Kalifen nicht gehorcht, er die schlimmsten Strafen der anderen Welt verdient und getödt werden kann.

Englischer Angebot an den Großserai.

Mailand, 30. Dez. Wie der „Corriere della Sera“ aus Kairo berichtet, finden gegenwärtig lebhaft Verhandlungen zwischen der englisch-ägyptischen Regierung und dem Großserai Ahmed-el-Scherif statt. Letzterer befindet sich in der Hofe Bir-Agiz bei Deina in der Grenaika, wo er eine Abordnung von drei englischen Offizieren, darunter den Obersten Renf, einen langjährigen Vertreter Englands in der Hofe Sina, empfangen hat. Nach deren Rückkehr ist jetzt der Vertrauensmann des Großserai in Aegypten, der aus dem Vertrauen der englischen Regierung besetzt, Scheich Mahub, nach Bir-Agiz abgereist, um dem Großserai im Namen Englands die Kalifenwürde anzubieten. Nach dem „Corriere“ besteht natürlich keine Wahrscheinlichkeit für die Annahme eines solchen Antrages durch Ahmed-el-Scherif, und für den Fall der Annahme keine Möglichkeit der Durchführung eines solchen Amtes in der muslimanischen Welt; aber der Antrag sei doch auf alle Fälle schmeichelhaft für Ahmed-el-Scherif, und damit sei sein Zweck erfüllt. Ahmed-el-Scherif habe keine Neutralität verprochen; man müsse sie ihm aber begähnen. Das Gerücht, was England ihm bieten könne, sei die Aufhebung des Ausfuhrverbotes von Lebensmitteln nach der Grenaika. Damit würden aber wiederum die Interessen Italiens getroffen.

Portugals Hilfe in Aegypten.

c. B. Mailand, 30. Dez. Die Turiner „Stampa“ erzählt, daß am 20. Dezember zwei portugiesische Infanterieregimenter in Kairo eingetroffen und in den neu erbauten englischen Kasernen untergebracht sind.

Kriegszug der Araber gegen die Engländer in Mesopotamien

Konstantinopel, 30. Dez. Von Nechsef und Rertab aus hat sich eine Anzahl neuer Araberfahnen gegen die in Mesopotamien vordringenden Engländer in Bewegung gesetzt.

Die österreichisch-russische Kämpfe.

In österreichischer und russischer Beleuchtung.

Wien, 30. Dez. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ Roda Roda erzählt über die militärische Lage folgendes: Nach dem Echeh bei Lohj einerseits und bei Bohynja und Vimanowa andererseits mühte es das erste Bestreben der Russen sich, sich der deutschen und österreichisch-ungarischen Umklammerung zu entziehen. Vor allem hielt es, die gefährliche Fronte gegen eine mehr geradlinig umzuformen, und indem der russische Generalissimus seiner schwer bedrohten südlichen Flanke mit großen Verstärkungen zu Hilfe kam, schaffte er sich die nächste und erste Bedrohung zum Leibe. Wir aber wurden dadurch genötigt, dem russischen Stoße schrittweise stehend auszuweichen und auf den Stamm der Karpaten zurückzugehen. Dabei erlangten die Russen auf den Vortheil, daß sie die mühe- und verlustreiche, zwei Monate dauernde Einschließung von Jermynst einwickeln noch nicht aufgeben brauchten, dem aber der Nachteil gegenübersteht, daß sie einen großen Teil ihrer Kräfte fern vom Hauptkampffeld in Kurland-Polen festgelegt haben.

c. B. Amsterdam, 30. Dez. Hierher wird aus Petersburg gemeldet: Das Blatt „Nowoje Wremja“ schreibt: Das Erscheinen der Deterreider in den Pässen der Dittbestidentette

in der Richtung Jermynst warnte die Russen vor dem Aufmarsch der südlichen Armeen des Generals Bochim-Ermolli. Diesen zu schlagen, ist jetzt die Hauptaufgabe der russischen Armee. Die Schlappe der Russen an der Front von Sanol-Disko wurde durch das Zurückweichen der Deterreider auf der Linie Tuhow-Diping am Weidnastage wieder wettgemacht. Gleichzeitig brachten wir die feindliche Linie Junigrad-Dutta zum Wanken und teilten sie die österreichische Front in zwei Teile, deren südlicher sich im Rückzug befindet. Dieser Rückzug wird durch die Karpaten behindert, während unsere Verfolgung der westlichen Truppen von der Linie Bochim-Ermolli-Diping die von der Abteilung des Generals Bochim-Ermolli abtrennt. — Dieser Nachricht der „Nowoje Wremja“ folgt der Petersburger „Times“-Korrespondent hinzu: Die öffentliche Meinung Russlands ist in letzter Zeit häufig durch unheimliche Behauptungen russischer Zeitungen irreführend geworden. Die Schreiber sind zweifellos von den besten Motiven befeuert und hoffen dadurch die Enttäuschung zu lindern, die infolge der Unfähigkeit der russischen Armeen, in der unvorhergesehenen Geschwindigkeit vorzubringen, allgemein um sich greift.

Die feindliche Flotte an der österreichischen Küste.

T. U. Rom, 30. Dez. Aus Venedig wird gemeldet, daß die englisch-französische Flotte mit 30 Jagdgeschiffen und vielen Torpedobooten vor dem Kanal von Triest erschienen sein soll, wo die entgegenstehenden Aussenwerke der Befestigungen von Tula liegen. Daraufhin soll die Rosigno befohlen haben, weil vom Archiduk aus Signale gegeben worden sind. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so steht es fast außer Zweifel, daß die englisch-französische Flotte einen Angriff auf das österreichische Küstenland sucht. Rosigno liegt an der istrischen Küste zwischen Pola und Triest.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Er bleibt Kriegsgefangener.

WTB. Berlin, 30. Dez. Wie die „Post“ erzählt, hat die deutsche Regierung die nachgesuchte Wiederentlassung des in Kriegsgefangenschaft geratenen Gouverneurs von Warschau, v. Korff, abgelehnt.

Die englische Lehre vom Dum-Dum.

Aus den Angaben eines in Aderflotz entwichenen Freiwilligen des 11. englischen Jäger-Regiments, des Todays John Hinkus, ist folgende Stelle bemerkenswert: Vor dem Schießunterricht wird hervorgehoben, daß zwar in diesem Kriege Dum-Dum-Geschosse nicht verwendet werden sollen, daß man solche aber sehr leicht herstellen könne durch Behandlung mit dem Leinwandmesser oder durch Abklopfen an Steinen. Hier zeigt sich wieder einmal so recht deutlich, wie wessensfremd dem englischen Charakter ehrliche Offenheit ist. Man erwähnt in der Unterweisung an die Rekruten zwar das Verbot, Dum-Dum-Geschosse anzuwenden, gibt aber zugleich den Weg zu seiner Umgehung an. Wie überall sonst, so auch hier: Heuchelei und Hinterlist. Wann werden wohl endlich den wirklichen Trägern von Kultur und Gerechtigkeit allenthalben in der Welt die Augen aufgehen?

Portugal läßt sich Zeit.

Mailand, 30. Dez. „Italia“ meldet aus Lissabon: Die offizielle Erklärung des Kriegszustandes Portugals wird am 15. Januar erfolgen.

Unbelegte Einmischung?

Washington, 30. Dez. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, unbillig und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Es braust ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denart.

(I. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das alles, mein Sohn, macht keinen Unterschied. Reiten, Schießen, fedeln löst aus der gemeine Mann. Der Offizier soll eigene Selbstaufopferung auf dem Felde zeigen. Er muß jederzeit bei aller Lebenskraft auf die Treiben des Tages verzichten können, sein Leben muß der Arbeit mit dem Feind und dem Hand gewidmet sein. Offizier sein, mein Sohn, heißt nicht nur, der Führer sein im Kampfe, sondern es heißt vor allem das Muster sein aller Mannestugenden. Du kannst das nicht! Und dießelbst ist es nicht mehr meine Schuld, daß du Schiffschraubist leibest, denn deine. Du hast mit noch als Primaner erklärt, daß militärische Reigungen dich befehlen, daß Bohemienblut, Zigeunerblut durch deine Adern rinnt, daß dich nicht bändigen lassen will. Damals war ich zum ersten und einzigen Male nicht wie immer dein bester Freund. Ich hätte deinen Wunsch erfüllen sollen.“

„Vater, du tust mir weh!“ rief der junge Mann, „das alles war längst vergessen und ich liebe meinen Beruf.“

„Gut, wenn du ihn aber liebst, wie konntest du es dann mit dieser Liebe vereinigen, die heimlich mit einem Mädchen verloben, das —“

„Vater, nichts von ihr, bitte, bitte!“

„Es ist unmöglich, dein Leben neu zu zimmern, ohne an ihr zu arbeiten, denn schließlich hat sie doch einen nicht unwesentlichen Anteil daran, daß du immer und immer wieder Schulden gemacht hast. Amelia d'Estree hat das Blut der Sidrasinnen, die für den einen Augenblick ihr Leben lassen und die den nächsten mit einem Leben zurückzulassen möchten. Sättest du sie nie gesehen!“

Edwin wollte etwas erwidern, doch von draußen näherten sich Schritte und seine Brüder traten ins Zimmer.

immer bereitwillig ausgeholfen. Jetzt aber ist die Sache ernst geworden. Seit dem Tage, da du in dem Hause des Chevalier d'Estree verkehrst, ist deine Stellung als Offizier unhaltbar geworden. Du mußt entscheiden zwischen Pflicht und Liebe.“

Anfangs hatte Edwin bei des Bruders Worten die Zähne aufeinander gebissen, um jede Auseinandersetzung mit dem Bruder zu vermeiden. Jetzt aber erhob er sich blitzschnell und trat auf Ernst zu:

„Was habe ich getan, daß ich mich wie einen Ausgestoßenen behandle? Ich wehre mich gegen eure Heiratspläne, weil ich nicht meine Bale Karra von Wendorff heiraten kann, die der Familienrat mir bestimmt hat, sondern Amelia d'Estree liebt.“

„Die Spionin Frankreichs!“ warf Karl ein.

„Fui!“ rief Edwin, und es hatte den Anschein, als wolle er sich auf seinen Bruder stürzen. „Fui!“, wiederholte er noch einmal, die Fäuste ballend, „weil eine feige, gemeine Verleumdung. Nicht ich habe die Bande mit diesem Hause zerissen, ihr allein habt es getan! Ihr habt mir, weil es die Uebelthatung der Familie gebot, die Jugend vernichtet und mich, ohne mich zu fragen, in den bunten Rost gesteckt; ihr habt alle Träume, Wünsche und Hoffnungen, die in dem Mägdlingserben erwachten, vernichtet, weil es die Familienpflicht gebot. Aber daß ihr äußerlich meinem Leben eine Richtung gegeben habt, die ich zunächst nur mit Aufbietung aller Energie einzuhalten vermochte, genügt eurem verhängnisvollen Ehrgeiz nicht; ich soll nun auch noch mein Denken und Fühlen, soll zu meinem Verstand der Familie aus noch mein Herz opfern. Nie und nimmermehr! Eher könntet ihr die Sonne aus ihrer Bahn lenken, ehe ihr mich von der Seite des Mädchens reißt, dem mein ganzes Herz gehört. Und was tut sie euch? Was habt ihr an ihr auszuheulen? Kommt mocht ihr die erbärmliche Anklage beweisen, zu deren Verbreiter ihr euch macht?“

Er stand hoch aufgerichtet mit klopfendem Atem und mit strahlenden Augen. Aber seine heftige Leidenschaft blieb eindrucklos. Mit großer Ruhe nahm Karl das Wort:

„Die Formirte, die du da ersehst, vermag ich nicht zu begreifen, sie zeigen aber, daß unser Denken grundverschieden ist. Das ist am Ende nichts Schlimmes. Wir Menschen sind alle verschieden, und dadurch erhält das Dasein und das Angen um den gemeinen Platz im Leben erst seinen Wert; aber in einem müssen wir gleich sein: in unserer Auffassung von Pflicht. Ein deutscher Offizier kann nicht in einem Hause verkehren, dessen Oberhaupt von allen Franzosen als Patriot gefeiert wird. Mag Herr d'Estree jeßmal verkehren, daß

er seit der Einverleibung Elsaß-Lothringens sich bemüht habe, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln, jederzeit man weiß, daß hinter seiner allgärtigen Waise sich das Doppelspiel verbirgt, das eines Tages uns gefährlich werden kann. Euch aber, den Offizieren, ist vom höchsten Kriegsherrn die Pflicht im Willen anvertraut worden; ihr habt einen Ehrenplatz, der euch deutsche Männer verlangt, die nicht von der Krankheit der Zeit, der Bewunderung alles Fremden, heimgeleitet sind. Kannst du leugnen, daß sich im Hause des Chevaliers d'Estree alle Elemente sammeln, die im Eliaß als unangenehm gelten? Und die Tochter dieses Mannes hat dich in ihre Liebe gelockt.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Edwin außer sich.

Aber mit unerschütterlicher Ruhe fuhr Karl fort:

„Es ist wahr! Denn dieses räuhliche Weib kennt keine Liebe, sie kennt nur ihr Vaterland und dient nur dem heimlichen Kampf um die Wiedererlangung der verlorenen Provinzen.“

„Ich verbiete dir, so von meiner Verlobten zu sprechen.“

„Kinder“, fiel Herr von Carsten ein, „ich denke, wir beenden diese Unterredung, indem wir noch einmal ihre praktischen Ergebnisse zusammenfassen. Edwin schreibt noch in dieser Stunde sein Abgabegeschäft und wird bis zu seiner Genehmigung hier im Hause bleiben; da er vorläufig doch Urlaub erbeten hat. Ist das Abgabegeschäft genehmigt, werden wir über seine Zukunft reden können.“

Er winkte seinen beiden Anwesenden, die sich still entfernten. Dann trat Herr von Carsten auf Edwin zu, der wieder auf einen Sessel gesunken war, der seiner Jugend gebührende Schmerzen so oft gelassen hatte.

„Edwin“, sagte er, es muß sein. Glaub mir, es ist das Beste für uns alle, und dir selber erpart es großes Leid. Vor dir liegt mit deinen 23 Jahren noch die ganze Welt. Du kannst, wenn dein Herz zu unaufhörlich an dem jungen Mädchen hängt, ein neues Leben beginnen, wenn du nicht mehr Offizier bist.“

Der junge Carsten richtete sich auf. Mühsam brachte er die Worte hervor:

„Kann ich nicht wenigstens eine Frist erbitten? Ein einziges Vierteljahr. Bis nach Beendigung des Mandates. Ich möchte einen Abschied mit allen Ehren!“

„Aber Junge!“ rief der alte Mann, „das ist doch selbstverständlich. Einen Abschied mit allen Ehren, den müssen wir haben.“

Und Edwin Carsten setzte sich an den Schreibtisch. (Fortsetzung folgt.)

Halle und Umgebung.

Halle, 31. Dezember.

Schlechte Geschäfte — und warum?

Unter vorliegender Ueberschrift richtet ein Leser der „Düsseldorfer Ztg.“ an die Kaufleute folgende beherzigenswerten Worte, die geradezu auf für alle anderen Städte geschrieben sein könnten.

„Alle Welt kauft über schlechte Geschäfte, besonders die mittleren und Spezialgeschäfte. Zu einem großen Teil tragen die Geschäfte die Last der Schuld, wenn die Kunden ausbleiben, wenn nichts verkauft und nichts verdient wird. Wie kann ein Mensch wissen, daß er etwas Gutes zu verkaufen habe, wenn ich es ihm nicht sage? war der Wahlspruch eines Amerikaners, der es vom Geschäft zum Millionär gebracht hatte, und der Mann hatte recht! Ich habe im Stillen immer den Kopf darüber geschüttelt, als die Geschäfte mit Beginn des Krieges auf einmal das Inferno angehten, als in den Zeitungen keine Geschäftsanzeigen mehr erschienen. Einen größeren Fehler, ich hätte beinahe gesagt: eine größere Torheit hätten sie gar nicht begehen können! Und in keinem anderen Lande, das in den Krieg verwickelt ist, haben die Geschäfte diesen Fehler begangen; er ist ausgerechnet eine Erfindung der klugen Deutschen geblieben. Die österreichischen Zeitungen enthalten fast mehr Anzeigen als vor dem Krieg, und in den Londoner Blättern bemühen sich die Geschäftsleute, dem Publikum mehr denn je in die Ohren zu schreien, daß bei ihnen das Beste zum billigsten Preise zu haben ist, besonders Sachen, die vorher von Deutschen gekauft worden sind. Und das muß ich hoch loben, denn bis auf den heutigen Tag haben die Anzeigen in den Blättern diese Länder eher zu als abgenommen. Natürlich haben sie recht. Denn wenn mit einem Schlag die Geschäftsleute die Hände in's Korn werfen, wenn sie sich monatelang in Stimmeln häufen und dem Publikum nichts zu sagen wissen, wenn sie sich selbst aus dem Geschäft zurückziehen, was für den Käufer? Und durch das gänzliche Unterlassen geradezu den Gedanken aufdrängen, daß jetzt keine Zeit zum Kauf sei, dann müssen die Geschäfte scheitern. Deswegen erscheint mir das Unterlassen von Anzeigen der schlimmste Fehler, den ein Geschäftsmann begehen kann. In guten Zeiten kommen die Käufer von selbst, denn dann fließt ihnen das Geld locker in der Tasche. In guten Zeiten kann man die Anzeigen eher entbehren, aber in schlechten, in ersten Zeiten, wie den gegenwärtigen, da muß das Publikum unabhängig darauf aufmerksam gemacht werden, wo gute und billige Waren zu haben sind.“

Erweiterte Zulassung von Militärpersonen zu D-Zügen.

Im Einvernehmen mit der Eisenbahnverwaltung hat die Militärverwaltung bestimmt, daß gegen Zahlung des Schnellzugzuschlages mit Zustimmung des Bahnhofscommandanten — in Ermangelung eines solchen des Bahnhofsvorstehers — benachteiligten Militärpersonen vom Feldwebel usw. abwärts die Benutzung der D-Züge auch dann gestattet werden kann, wenn die Voraussetzungen über die Dauer des Urlaubes (Unteroffiziere höchstens 14, Mannschaften höchstens 8 Tage) und Mindestentfernung (100 Kilometer), an deren Vorhandensein die Benutzung dieser Züge bisher geknüpft war, nicht vorliegen. Urlaubsbewerber und Entfernungen können also für die D-Zugbenutzung bis auf weiteres nicht in Betracht kommen. Die Bahnhofscommandanten usw. werden indes daran erinnert, die Verkehrsvergnügung nur zu qualifizieren, soweit besondere Umstände und die Befehle der D-Züge dies rechtfertigen.

Ordnungsmäßige Benachrichtigung bei Aufnahme in Lazarett.

Auf Anordnung des Kriegsministeriums sind den Reserve- und Lazarett des Heimatgebietes besondere Feldpostarten zur Benachrichtigung von Angehörigen und Truppenteilen überwiesen worden. Jeder Verwundete oder Kranke hat unmittelbar nach seiner Entlassung zwei Stück dieser vorher lazarettfähig mit der genauen Bezeichnung des Heimatbezirks zu verbleibenden Feldpostkarten auszufüllen und je eine an die Angehörigen und an seinen Truppenteil abzusenden. Wenn die Verwundeten usw. selbst nicht imstande sind, dies zu tun, hat das Heimatlazarett die Ausfüllung usw. zu vermitteln.

Eine Kalendererweiterung bringt das neue Jahr. Ein Blick auf den Kalender zeigt, daß im Januar einmal Vollmond herrschen wird, und zwar am 1. und 31. Januar, wogegen der Februar seinen Vollmondbezug vermissen haben wird. Mindestens ein halbes Jahrtausend wird vergehen, bis ein Monat ohne Vollmond wiederkehrt.

Eine öffentliche Neuauflage findet am Freitag, den 2. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal, Margaretenstr. 5, statt. Mehrere Redner werden sprechen. — Am Sonntag, 3. Jan., wird Herr E. Dömitz ebenfalls mit uns seinen Text sprechen über das Thema: „Neu Kraft fürs neue Jahr“. Zutritt frei.

Stadtmitteln. Unsere Bilanz von 1914 lautet das Thema, über das Herr. Dömitz heute am nächsten Sonntag abends 8 1/2 Uhr im großen Saal der Stadtmitteln, Weidenplan 4, sprechen wird.

Christlicher Verein junger Männer. Sonntag, 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Vortrag von Herrn. Dömitz über „Ernte Entschleunigungen im Jahre 1915“. Jeder junge Mann hat freien Zutritt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde, Freitag, den 4. Uhr Gottesdienst und Predigt. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Provinzial-Nachrichten.

☞ **Sobieski, 20. Dez.** (Was ein Volksabend sein sollte.) Der zweite waderländische Volksabend war überaus erfolgreich. Es wurde dadurch eine Einnahme von 1800 Mark erzielt. Dafür wurden angekauft: 500 Zigaretten, 1500 Zigaretten, 270 Pfeifertüten, 675 Sumpfwürfel, 270 Briefbogen mit Briefumschlägen, 2 Pfund Salmiakpfeifen, 2 Pfund Pfeffermühl. So war es möglich, 135 Sobieski-Kriegern eine reiche Weihnachtsgabe zu bereiten. Diefen Weihnachtsgaben wurden noch die „Ehrenblätter“ mit den „Grüßen aus der Heimat“ und der „Weihnachtsgruß aus der Heimatstadt“ beigelegt. Diefen geschmackvoll ausgestatteten Weihnachtspakete haben bereits ihre Empfänger draußen im Felde erreicht und dort helle Freude erweckt.

☞ **Wesera, 20. Dez.** (Eckförderungen.) Der Provinziallandtagsabgeordnete, Ritterausbehalter Herr Ruppert aus Wafsa, Kreis Lötzen, welcher als Oberleutnant zur Erlaubigung des Bureaueintritts Nr. 12 nach Torgau einberufen ist, ist zum Rittmeister befördert worden.

Berlin, 28. Dezember. (Unter den russischen Weingarten) befindet sich, wie die „3. Bl.“ schreibt, auch ein Soldat, dessen Vorfahren nähere Beziehungen zu unserer engeren Heimat hatten. Der Gensang kommt aus der lebhaftesten der deutschen Anstellungen in der Gegend von Katerinenstadt im Wolgagouvernement. Er spricht fließend Deutsch, und es scheint ja, als ob seine Vorfahren aus fremdem Lande nie anders als Deutsch gesprochen hätten. Diefen stammen nämlich, wie er erzählt, aus unserer anhaltischen Gegend und sind im Jahre 1745, als die Torgauerer Fürstin, die spätere Kaiserin Katharina II. von Rußland, sich mit dem russischen Kaiser, nachmaligen Zaren Peter III., vermählte, nach Rußland ausgewandert. Unter den russischen Gensängen befindet sich ein Boze, der die gottesdienstlichen Handlungen für die orthodox-katholischen Russen leitet und vorzuzit.

☞ **Erurt, 20. Dez.** (Die Stadtverordnetenwahl der ersten Abteilung) sind für ungültig erklärt worden. Als Grund dazu wird angegeben, daß sich unter den Gewählten Personen befinden, die seit Ausbruch des Krieges im Militärverhältnis stehen. Unter ihnen befindet sich der Landtagsabgeordnete Justizrat D. Lubwig, jetzt als Hauptmann im Felde.

Letzte Depeschen.

Unsere Verluste bei Neuport.
WTB. Berlin, 30. Dez. Aus dem Großen Hauptquartier erfährt das WTB: Die Preßendepesche, daß die Belgier in den Kämpfen bei Lombardzette 2000 Deutsche gefangen genommen hätten, ist völlig erfunden. In den moogenannten Kämpfen in der Gegend von Lombardzette und Neuport haben die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermissten überhaupt nur etwa 1200 Mann verloren. Die Zahl der Vermissten, die gezogen genommen sein könnten, ist dabei verhältnismäßig gering. Auch die in der Presse geschätzten Nebenstände sind von Anfang bis Ende unwar.

Der österreichisch-ungarische Seeresbericht.

WTB. Wien, 30. Dez. Amlich wird verkauft: In den Karpathen greifen unsere Truppen nördlich des Uffozor Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Uffozor Passes brachte ein Gegenangriff die Besatzung der Karpathen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Ueberragungen heran. Nördlich Gorlice, nördlich Zaffitzyn und an der Nida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raum Jitich und südlich Tomaszow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkanfronten herrschte an der serbischen Grenze Ruhe. Wichtige Angriffe der Montenegriner auf Gai bei Anzova und auf Salna bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. S 5 j e r, Generalmajor.

Die Vernichtung des französischen Unterseebootes „Curie“ zugegeben.

WTB. Paris, 30. Dezember. Amlich wird gemeldet: Das französische Unterseeboot „Curie“, welches von der Flotte abgeleitet worden war, um allein militärische Operationen gegen die vor Pola ankernden österreichisch-ungar. Kriegsschiffe auszuführen, ist zur selbigen Zeit nicht zur Flotte zurückgekehrt. Es kann deshalb den Nachrichten der ausländischen Presse Glauben beigegeben werden, denen zufolge das Unterseeboot versenkt und die Besatzung gefangen genommen wurde.

Die Weihnachtswünsche der Russen.

WTB. Wien, 30. Dez. Eine russische Batterie übermittelte der Festung Przemska folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und allen tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und frohliches Weihnachtsfest. Friede und Freude auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Dies ist der aufrichtigste Wunsch der Offiziere und der Mannschaften der 5. Batterie der 6. Artilleriebrigade. (Ob die Russen auch die Erfüllung der Stenographen unserer Verbündeten teilen? Das wäre der Gipfel der Selbstlosigkeit. D. Red.)

Batum von dreitausend Kruden eingekostet.

T. U. Wien, 30. Dez. Die Südbaltische Korrespondenz meldet, daß die Stadt Batum von 3000 irregulären Kruden eingekostet ist. Die regulären türkischen Haupttruppen seien bereits im Anmarsch und führten schwere Belagerungsgeschütze mit sich. Batum sei nur eine Festung dritten Ranges und ihr Fall sei in kurzer Zeit zu erwarten.

Japan ist zu ideal gemitt, als daß es Rußland helfen könnte!

WTB. London, 30. Dez. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reutersbureau mit, daß das Gerücht nicht ernst zu nehmen ist, Rußland trete den russischen Anteil an der Insel Sachalin an Japan gegen Auslieferung von schwerer Artillerie ab. Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren könnte und zu gewöhnlicher Beschäftigung, ergibt sich aus den herzlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan, besonders aus dem Umlande, daß sie beide den gleichen Feind bekämpfen. Solche Unterstützung hat nichts mit einem politischen Geschäft oder einem Gebietserwerb zu tun. Ein solcher Handel würde den besonderen Beziehungen beider Völker abträglich sein, die seit langem zwischen beiden Völkern bestehen und stände in vollstem Gegensatz zu der Volksstimmung in beiden Ländern. Beide betrachten die durch den Frieden von Portsmouth und die Verträge von 1907 und 1909 geschaffene Lage als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden. Hoffentlich war es dunkel im Zimmer, als der japanische Diplomat also sprach; denn sonst dürfte noch eine gewisse Gefährdung unangenehm aufgefallen sein! D. Red.

Der Kommandant der „Dresden“ über das Geseht bei den Falklandinseln.

WTB. London, 30. Dezember. Der gestrige „Daily Telegraph“ berichtet nach einem Telegramm der „Newport Times“ aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des kleinen Kreuzers „Dresden“ gab dem deutschen Konsul im

Punta Arenas folgende Schilderung des Kampfes bei den Falklandinseln: Das deutsche Geschwader verließ den Eilanden Ocean und ging um Kap Horn nach den Falklandinseln. Ehe es dort ankam, landete Admiral Graf Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete, zwei englische Kreuzer seien anwesend. Der Admiral trat sofort die Vorbereitungen zum Kampfe an. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern sechs Kreuzer, aber Graf Spee hielt an seinem Entschluß fest. Später bemerkten wir zwei Schlachtschiffe der Royal Navy im Eingang der Bucht. Die Wetterbedingungen waren ausgezeichnet. Der Admiral beschloß, mit der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ den Kampf aufzunehmen und beschloß dem drei anderen Schiffen, sich zu gesellen. Das englische Geschwader wurde hierauf von der „Scharnhorst“ und der „Gneisenau“ angegriffen, während die „Leipzig“, „Münster“ und „Dresden“ vertrieben, außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 343 Zim-Geschütze, die beiden deutschen Kreuzer nur 21 Zim-Geschütze. Der Kommandant der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und mußte nicht das Schicksal der „Leipzig“ und „Münster“. Der Kapitän des Dampfers „Oriskany“ berichtet, das englische Geschwader habe so sehr wenig Kohlen an Bord gehabt, daß einige Schiffe ihre Boote und andere brennbare Gegenstände verbrannten. Der Panzerkreuzer „Cornwall“ wurde unter Wasserlinie leicht beschädigt.

Unnütze Märchen.

WTB. Berlin, 30. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Eine dreieite Unwahrheit! Die Londoner „Morning Post“ hat sich wie ein rumänischer Klatt entziehen, von ihrem Mitarbeiter aus Ungarn Krebisen lassen, es werde erstlich darauf gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Grafen Friedrich von Preußen zu übertragen. Die Ausführung soll heftigen Zwecken dienen und im deutschfeindlichen Sinne auf die ungarische wie auf die rumänische Presse wirken.

WTB. London, 30. Dez. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Washington gemeldet: Reichsminister Dr. v. Bethmann Hollweg hat versucht, die Anerkennung Argentiniens zu erlangen, daß Deutschland berechtigt ist, Belgien als Vasallenstaat zu anerkennen. Der Versuch ist völlig mißglückt. Bei der letzten Konferenz der Diplomaten des lateinischen Amerikas in Washington, der auch Staatssekretär Bran beiwohnte, wurde eine geheime Resolution angenommen, eine solche Anerkennung zu verweigern. (Daß auch an dieser Reduktion nicht ein Körnchen Wahrheit ist, ist allzu offenkundig, um darüber noch Worte zu verlieren. Die Red.)

D. Helbing †.

WTB. Karlsruhe, 30. Dez. (Nicht amtlich.) Im Alter von 77 Jahren ist hier heute der Wirkliche Geheimrat Dr. D. Helbing, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Schiffverleiher für Eisenbahn aus Kupfer, Messing und Aluminium. Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Schiffverleiher für Kupfer, Messing und Aluminium, sind die Verhältnisse, Antimon und Zinn mit Leistung von 2. Januar 1915 ab folgendes festgesetzt worden: Der Preis für 100 kg. darf nicht überlegen bei Kupfer wald ab 208 Mk., unzerstörtem gezogenen runden Kupferdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,4 mm 225 Mk., runder Kupferdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,3 mm 210 Mk., Aluminiumdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,4 mm Stärke, in normalen Fabrikationsstufen bis höchstens 1 m Breite 240 Mk., gezogenen unzerstörten Kupferdraht mit einem inneren Durchmesser von 20–100 mm und einer Wandstärke von mindestens 3 mm, in Fabrikationslängen 280 Mk., Weifingpananen, in handelsüblicher Beschaffenheit, mit einem Kupfergehalt unter 60 Proz. und einem Durchmesser von mindestens 13 mm, in Fabrikationslängen 175 Mk., Aluminiumblech, in handelsüblicher Beschaffenheit, mit einem Kupfergehalt unter 60 Proz., mindestens 1 mm dick und höchstens 1 m breit, in Fabrikationslängen 130 Mk., blankgezogenen, unzerstörten Weifingblechen, in handelsüblicher Beschaffenheit, mit einem Kupfergehalt unter 64 Proz., mit einem inneren Durchmesser von 20 bis 100 mm und einer Wandstärke von mindestens 3 mm 235 Mk., runder Aluminiumdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,3 mm 270 Mk., Aluminiumdraht mit einem Durchmesser von mindestens 1,4 mm 370 Mk., Aluminiumblech, in einer Stärke von mindestens 1 mm, in Fabrikationslängen 385 Mk., Aluminiumblech, in einer Stärke von mindestens 0,5 mm, in Fabrikationslängen 400 Mk.

Erhöhung der Schraubenpreise. Die Vereinigung der Handels-Schraubenfabriken ermächtigt die Verkaufspreise für verschiedene Schrauben durch Erhöhung der Rohstoffe um 1 bis 2 Proz. Damit gelangen die Preise in Einklang mit den Notierungen der außerhalb der Vereinigung lebenden Schraubenfabriken.

Kleinere Abchnitte der Kriegsanleihe. Amlich wird durch das W. T. B. mitgeteilt: Bei der Reichsbank ist darüber Klage geführt worden, daß die Abteilung von Kriegsanleihe in großen Stückden den Zeichnern Unannehmlichkeiten bereite. Es ist deshalb in Aussicht genommen, an Stelle einer Anzahl von Stückden zu 100 000 und 50 000 Mark kleinere Abchnitte herstellen zu lassen. Die Weiter von Zeichnerleistungen zu 100 000 Mk. und 50 000 Mk., denen daran gelegen ist, beim Umtausch in endgültige Stücke kleinere Abchnitte zu erhalten, können daher noch auf Berücksichtigung ihrer Wünsche rechnen, wenn sie dies baldigst ihrer Reichsbankanstalt vorbringen.

Waren und Produkte.

Getreide.
Budapest, 30. Dez. Bericht am Getreidemarkt unbedeutend. Neuer Mais 9,82%. Wetter: Bewölkt.

Schmalz.
Sambura, 30. Dez. Schmalz 104–106, 100–108. Tendenz fest.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dödt; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Wintmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. J. Siegfried Dödt; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Amlich in Halle. — Inchriften an die Schriftlichen Besichte, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Halle-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Täglich frisches Hasenklein

4 Stück 1 Mark, empfiehlt
E. Blemer jun., Wörmultzerstraße 101, Telefon 3484.